

Wallfahren nennt man das Besuchen entfernter heiliger Orte zum Zwecke des Gebetes und der Andacht. Der Mensch fühlt ein natürliches Verlangen in sich, diejenigen Orte zu sehen, welche wegen der daselbst geschehenen Vorgänge mit seinem zeitlichen oder ewigen Wohle in inniger Beziehung stehen. Wenn er solche Orte in der Ferne aufsucht und an denselben verweilt, so werden in ihm durch die Macht der sinnlichen Anschauung die betreffenden Erinnerungen zu der höchsten Lebhaftigkeit gesteigert; es werden die Gefühle der Dankbarkeit für Wohlthaten und der Bewunderung hoher Tugenden, überhaupt die Gefinnungen und Empfindungen, welche jenen Vorgängen entsprechen, mächtig gewedt. Daher finden sich auch in der Geschichte aller Religionen Pilgerfahrten zu heiligen Orten, bei heidnischen Völkern, bei den Juden und Mohammedanern, in der christlichen Kirche seit der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel. Erscheint auch das Pilgern unter den Heiden mit falschen Ansichten von dem Wesen und Wirken der Gottheit verbunden, und waren bei Juden und Mohammedanern wegen nationaler Zwecke bestimmte Orte ausschließlich als das Ziel solcher Wallfahrten bezeichnet und eben wegen religiös-nationaler Zwecke auch zur Pflicht gemacht, so kann dieses nicht hindern, in der Allgemeinheit des Wallfahrens bei allen Völkern und in allen Religionen eine Hindeutung darauf zu finden, daß der tiefere Grund des Wallfahrens in einem allen Völkern Gemeinsamen, d. i. in der Natur des menschlichen Herzens gesucht werden müsse. Das Wallfahren in der christlichen Kirche verhält sich aber zu dem Wallfahren bei Heiden, Juden und Mohammedanern, wie sich die christliche Offenbarungslehre über die Verehrung Gottes selbst zu der Ansicht der Heiden, der Lehre der Juden und den Einfällen der Mohammedaner über dieselbe verhält. Die christliche Offenbarung hat das ausgeschieden, womit Vielgötterei und Naturanbetung den allgemeinen Glauben aller Völker von dem Dasein eines höchsten Wesens und dessen Verehrung verfälscht hatten; sie hat abgeworfen, was die providentielle Führung des jüdischen Volkes für eine bestimmte Zeit Nationaleigenthümliches und Beschränkendes derselben beigegeben hatte; hat das Falsche, das Temporäre und das Nationale ausgeschieden und abgestreift und so die Verehrung Gottes rein in der Wahrheit für alle Zeiten und Nationen hingestellt. Nicht anders ist es mit dem Wallfahren in der christlichen Kirche, weil dasselbe ja eine Art der Gottesverehrung, Ausdruck derselben ist. Das Irrihümliche, welches heidnische Denkweise ihm beigegeben, das Nationale, Beschränkende, welches ihm im Judenthum eigen gewesen, das hat die christliche Kirche ausgeschieden; das Wahre, welches ihm zu Grunde gelegen, das hat sie beibehalten und in seiner Reinheit hingestellt. Die christliche Kirche weiß und lehrt, daß Gott ein Geist und überall gegenwärtig und uns gleich nahe ist, und

daß wir also auch ihn überall finden, zu ihm beten und von ihm erhört werden können. Aber sie weiß auch wohl, daß der Mensch kein purer Geist, und daß er als Geist- und Naturwesen, auch auf höchster Stufe geistiger Bildung, abhängig bleibt von den Einwirkungen und Einflüssen der ganzen Sinnenwelt, und daß daher, wenn auch Gott dem Menschen überall gleich nahe ist, es dennoch Orte geben kann, wo der Mensch Gott näher tritt, zwar nicht körperlich und räumlich, aber geistig, indem nämlich der Geist des Menschen, in seiner Abhängigkeit von den Einwirkungen der Sinnenwelt, an einem Orte mehr als an einem andern in eine erhöhte religiöse Stimmung versetzt wird, vermittels deren er betend, dankend, bittend, büßend und Vorsätze fassend in eine ungewöhnlich innige und fruchtreiche Vereinigung mit Gott treten kann. Ein Beispiel davon, daß dieses allgemein menschliche Bedürfnis dem göttlichen Willen entspricht, findet sich schon aus der Patriarchenzeit in der Genesis (25, 23) aufgezeichnet. Als Rebecca sich in banger Mutterangst befand, perrexit, ut consuleret Dominum (Gen. 25, 23). Obgleich wir in der heiligen Schrift nichts Näheres über dieses Einholen einer göttlichen Offenbarung erfahren, so können wir doch kaum anders sagen, als daß Rebecca zu dem Ende eine Wallfahrt gemacht hat. Dasselbe läßt sich auch von dem Gebrauche sagen, der nach 1 Sam. 9, 9 später im israelitischen Volke bestand. Ja den oben angegebenen Zweck verfolgt auch die Ex. 23, 17. Deut. 16, 16 gegebene Vorschrift, daß alle israelitischen Männer dreimal im Jahre erst bei der Stifthsütte, später im Tempel zu erscheinen hätten. Welches Bedürfnis damit getroffen war, zeigt sich darin, daß bald auch Frauen und Kinder sich anschlossen (1 Sam. 1, 3 ff.). Diese Vorschrift ward später nach äußerer Nothwendigkeit abgeändert, aber nicht aufgehoben; in nachexilischer Zeit rief sie die in den sog. Stufenpsalmen genannten מִצְבֵּי hervor (vgl. Ps. 121), und noch zur Zeit Jesu war diese Uebung in voller Kraft (Luc. 2, 41). Die ältesten Wallfahrten in der christlichen Kirche sind die zu den heiligen Orten in Palästina, die vereinzelt bereits im 2. Jahrhundert vorkamen, die aber sehr häufig wurden, seit Constantin der Große den Christen Religionsfreiheit gegeben und gemeinschaftlich mit seiner Mutter, der hl. Helena, das heilige Grab des Erlösers, die Geburtsstätte zu Bethlehäm und andere heilige Orte mit Kirchen und Bethäusern hatte ausschmücken lassen. Der hl. Hieronymus bezeugt (Ep. 46 [al. 17 vol 44]), daß eine lange Reihe gelehrter und heiliger Männer seit der Himmelfahrt des Herrn der Andacht wegen zu den heiligen Orten in Palästina gewallfahrt seien, um Christum an den Orten anzubeten, wo zuerst das Evangelium vom Kreuze herab erglänzt sei; Theodoret erzählt in Lebensbeschreibungen heiliger Männer, daß sie zu den heiligen Orten gepilgert, nicht als sei Gott im Raume beschloßen oder nur an besonderen